

Jahresbericht 2017 des Vereins der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V.

Erschienen in:

Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal (14), 192-198

1. 25 Jahre Nationalparkverein

Der Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V. (Nationalparkverein) hatte am 14. November 2017 die große Freude, sein 25-jähriges Gründungsjubiläum zu feiern. Eine besondere Ehre war aus diesem Anlass der Besuch des ersten Staatssekretärs im Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung Brandenburg (MUNR), Dr. Paul A. Engstfeld, der als Festredner extra aus München angereist war. Seinerzeit hatte ihn der erste brandenburgische Umweltminister, Matthias Platzeck, von der Europäischen Union abgeworben, nicht zuletzt, um mit seinen guten Beziehungen Fördermittel von Brüssel nach Brandenburg zu lenken. Das ist ihm auch gelungen, und so nahm es nicht Wunder, dass das Thema des Festaktes »Europa und der Naturschutz« lautete.

Zuvor aber veranstaltete die Brandenburgische Akademie Schloss Criewen, die gleichzeitig ihr 15. Gründungsjubiläum feierte, den internationalen, vom brandenburgischen Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft (MLUL) geförderten Kongress »Adler über Europa« mit Referenten aus Deutschland, aber vor allem auch aus Polen, Ungarn und der Schweiz.

Nach dem Kongress versammelte sich die Festgemeinde in der Dorfkirche Criewen, wo die evangelischen Pfarrer Gunter Ehrlich und Thomas Berg, in ökumenischer Zusammenarbeit mit dem katholischen Pfarrer Matthias Kucklick, einen ergreifenden Schöpfungsgottesdienst zelebrierten, musikalisch unterstützt vom Nationalpark-Chor Criewen e.V. und dem Posaunenchor der evangelischen Kirchengemeinde Criewen. Alles was mit dem Nationalpark zu tun hat, harmonierte hier hervorragend.

Anschließend fand um 18.00 Uhr im Foyer des Schlosses eine Vernissage der Berliner Malerin Maria Bahrtdt unter dem Thema »Wiege der Wildnis« statt, mit fünf großformatigen Ölgemälden aus den letzten tropischen Regenwäldern Asiens.

Abschließend versammelte sich die Festversammlung im großen Saal des Schlosses, wo das Akkordeonensemble »Trio fisarmonica« aus Weimar, Halle und Magdeburg zur allgemeinen Begeisterung aufspielte. Nach den Reden, einer kleinen Podiumsdiskussion, moderiert vom bekannten Journalisten Eckhard Fuhr (FAZ/Die Welt) schritten die gut 100 Gäste dann zum regionalen Buffet, natürlich mit Wasserbüffel aus dem Nationalpark und Zander aus der Oder. Alle Speisen waren selbstverständlich regional gewachsen und durch und durch Bio. Wenn nicht wir, wer dann? Insgesamt war es ein friedliches, fröhliches Familienfest des Naturschutzes und seiner Freunde im Unteren Odertal.



Akkordeonensemble Trio fisarmonica auf dem Festakt zum Jubiläum (Foto: K.J. Vössing)

2. Elche im Kommen

Als die mit Erstellung des Pflege- und Entwicklungsplans beauftragte Firma IUS Ihre Arbeit 1997 präsentierte, prangte als Maskottchen auf dem Deckblatt ein stilisierter Elch. Die Autoren des Werkes hatten inhaltlich richtig vorhergesagt, der Elch sei aus seinem östlich der Oder gelegenen Verbreitungsgebiet im Kommen, und man sollte im Nationalpark auf ihn vorbereitet sein. Nach mehreren für den Naturschutz schmerzhaften Kompromissrunden war der Pflege- und Entwicklungsplan von den drei seinerzeitigen Projektpartnern, dem Bundesamt für Naturschutz, dem brandenburgischen Umweltministerium und dem Nationalparkverein im Mai 1999 fachlich abgestimmt und akzeptiert worden. Politisch in Kraft gesetzt wurde der fast drei Millionen DM teure Plan vom zuständigen Minister aber nicht, zu groß war der künstlich erzeugte Gegenwind in der Region. Michael Dietrich von der MOZ hatte das mehrbändige Werk als »Elchpapier« diffamiert, was von den Gegnern des Naturschutzes und des Nationalparks seinerzeit gerne aufgegriffen wurde. Aber als Naturschützer braucht man Ausdauer und Beharrlichkeit. Manchmal muss man nur warten können. Trotz der seinerzeitigen Hetzkampagne ist, wie von den Naturschützern vorhergesagt, der Elch heute im Kommen, ja, er wird sogar sehnhelichst erwartet. Das brandenburgische Landwirtschaftsministerium plant einen »Elch-Management-Plan« und bittet die immer zahlreicher werdenden Elchbeobachtungen an das Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde (LFE) zu melden. Elche sind plötzlich willkommen, nicht nur im Nationalpark. Man muss nur warten können. So schön kann Naturschutz sein!

3. Naturschutz

Der Nationalparkverein ist in seinem Kern ein Naturschutzverein, der auf seinen Flächen langfristig wirksame Maßnahmen etablieren und absichern will. In der chemisierten und technisierten Agrarwirtschaft der Gegenwart ist für Blumen, darauf aufbauend für Insekten und schließlich auch für Vögel kein Platz mehr. Diese für den Naturschutz verheerende Entwicklung kann nur der Eigentümer von Agrarflächen bremsen. Ansätze des Vertragsnaturschutzes, von staatlichen Stellen, aber auch von

den Landwirten-Verbänden früher gerne als Allheilmittel gepriesen, helfen hier nur – teuer erkaufte – auf Zeit. Die meisten Flächenstilllegungsprogramme haben sich, nicht zuletzt wegen der subventionierten Preise für nachwachsende Rohstoffe, erledigt. Der Nationalparkverein möchte zumindest auf seinen Flächen in Zukunft geeignete Randstreifen, insbesondere an Gewässern, aber auch an Wegen, als nichtgedüngte und spät gemähte Blühwiesen stehen lassen. Diese Maßnahmen korrespondieren mit der Anlage von Feldgehölzen, mit denen die völlig ausgeräumte Agrarlandschaft auf Vereinsflächen wieder strukturiert und nicht zuletzt für Insekten und Vögel netzartig besser besiedelbar werden soll. Natürlich geht eine solche Vorgehensweise auf Kosten der Nutzfläche und damit zumindest kurzfristig zu Lasten des Ertrages und der Einnahmen. Langfristig wird dadurch aber die Bodenfruchtbarkeit verbessert, die Erosion gehemmt und die schwindende Artenvielfalt zumindest gebremst.

4. Hecken- und Feldgehölze

Die Gliederung der ausgeräumten Agrarlandschaft durch die Anlage von Hecken- und Feldgehölzen entlang der traditionellen Feldlinien ist ein besonderes Anliegen des Vereins. So werden im Bereich Flemsdorf in Zusammenarbeit mit dem Landschaftspflegeverband Uckermark/Schorfheide e.V. als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme für die Europäische Gas-Anbindungsleitung (EUGAL) auf 10 Meter Breite eine fünfreihige Hecke mit Baumbestand und Krautsaum auf einer Länge von 670 Metern angelegt und eine vierreihige Hecke mit acht Meter Breite auf insgesamt 2.400 Meter südwestlich von Flemsdorf. Als Ausgleichsmaßnahme für Eingriffe in den Naturhaushalt durch die deutsche Bahn wird eine vierreihige, acht Meter breite und 740 Meter lange Hecke nördlich von Schwedt angelegt und eine 600 Meter lange, ebenso breite am Vorwerk Criewen. Außerdem werden auf 1,7 Hektar des Vereins auf Grenzertragsböden im Bereich Berkholz Ackeraufforstungen durchgeführt. Die Flächenbereitstellung durch den Verein ist erfolgt, die Planungen sind abgeschlossen. Die Pflanzungen werden voraussichtlich erst im Jahre 2018 abgeschlossen sein. Der Verein stellte die Flächen, die Finanzierung erfolgte durch die investierende Wirtschaft. Die finanziellen Ausgleichsmittel bleiben in der Region und kommen dem örtlichen Naturschutz zugute.

Etwas anders liegen die Verhältnisse bei einer vierreihigen Hecke von acht Meter Breite und 760 Meter Länge auf Eigentumsflächen der Agrar erzeugergesellschaft Berkholz-Meyenburg OHG. Auch diese Pflanzungen erfolgten als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme. Die Fläche wurde aber diesmal nicht vom Verein, sondern vom Agrarbetrieb zur Verfügung gestellt, der auch Interesse an solchen Heckenpflanzungen hat, um die Bodenerosion zu minimieren. Daneben hatte sich aber der Verein auch als Kreditgeber für den landwirtschaftlichen Betrieb verdient gemacht. Die Banken wollten seinerzeit dem in Schwierigkeiten geratenen Betrieb keinen Kredit oder wenn, dann nur zu überhöhten Zinssätzen gewähren. Der Verein gewährte dem in Not geratenen Agrarbetrieb einen hohen Kredit zu sehr niedrigen Zinsen, der sich im Gegenzug verpflichtete, Maßnahmen zur Verbesserung des Naturhaushaltes auf seinen Eigentumsflächen durchzuführen. Der Vorteil dieser Kooperation lag also auf beiden Seiten. Auch so kann die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz funktionieren.

5. Nisthilfen

Über Nisthilfen im Naturschutz ist schon viel diskutiert worden. In einem wirklichen Nationalpark haben sie keinen Platz. Hier sollen die natürlichen Kräfte, vom Menschen möglichst unbeeinflusst, selbst ihr Gleichgewicht finden. In einem Entwicklungs-Nationalpark, erst recht an seinem Rande, sieht es dagegen anders aus. Der Weißstorch hätte ohne Nisthilfen in der Region keine Chance. Bei 54 Brutpaaren gibt es nur ein bis zwei Baumbruten pro Jahr. Auch die Trauerseeschwalbe ist auf Nisthilfen angewiesen. Bruterfolge auf natürlicher Grundlage sind im unteren Odertal möglich, wenn der Wasserstand naturnah gestaltet wird, die Nisthilfen des örtlichen Naturschutzbundes vergrößern den Bruterfolg aber deutlich. Auch der Nationalparkverein hat sich am Rande des Nationalparkes um Nisthilfen bemüht. Im südlichen Lunow-Stolper Trockenpolder stehen zwei, die wechselseitig vom Fischadler angenommen werden. Für den nördlichen Bereich wurde im Jahre 2016 eine Nisthilfe an der Teerofenbrücke und eine im Großen Gartzter Bruch installiert, für den Fischadler wie für den Weißstorch geeignet. Die Horstunterlagen warten noch auf Besitzer und Besetzer.

6. Trockenrasenpflege

Auch die Trockenrasenhänge, die ganz überwiegend im Besitz des Vereins sind, müssen gepflegt werden, beispielsweise durch das jährliche Flämmen, eine aufwendige, aber wirksame Methode. Hier hat sich die Zusammenarbeit mit der federführenden Nationalparkverwaltung sehr gut entwickelt. Die Kooperation wird fortgesetzt.

Der Verein hat auch noch im Bereich des FFH-Gebietes Koppelberge weitere, bisher nicht beweidete Trockenrasenhänge in die Weidewirtschaft integriert und versucht damit, diese Flächen vor der Verbuschung zu retten. Ohne Weidetiere entwickelt sich auf den Trockenrasenhängen erst Buschwerk und dann Wald. Hier also müssen wir, um die seltenen und bedrohten Biozönosen zu erhalten, keinen Wildnis-, sondern Arten- und Biotopschutz betreiben mit unseren wolligen, vierbeinigen Helfern.

7. Vertragsnaturschutzkontrolle

Die Kontrollen werden überwiegend von ehrenamtlichen Helfern durchgeführt. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Unser Verein ist ein Mitmachverein, der vom ehrenamtlichen Engagement seiner Mitglieder und Freunde lebt. Die moderne Elektronik und die großen Schläge machen es vergleichsweise leicht. Früher ging es vor allem darum, eine zu frühe Nutzung zu verhindern, heute ist es wichtiger, auf den Flächen der Zone II überhaupt noch eine naturschutzkonforme Nutzung sicherzustellen und wenigstens einen Teil der Wiesen für die Wiesenbrüter kurz zu halten. Die ungewöhnlich hohe Niederschlagsintensität und die damit verbundenen hohen Wasserstände in den Poldern erschwerten oder verhinderten das in diesem Jahr vielfach.

8. Brenndoldenwiesenschutz

Aufgrund der Niederschlagsmenge konnten beispielsweise auch die Brenndolden-Vorrangflächen, insgesamt 32 Hektar, in diesem Jahr nicht, wie geplant, in der 1. Juniwoche gemäht werden. Normalerweise liegt der früheste Nutzungstermin auf Vereinsflächen beim 1. Juli, bei Brenndolden-Vorrangflächen, so sie bei der ersten Vogelzählung frei von Wachtelkönig und Seggenrohrsänger sind, aber punktuell bereits

beim 1. Juni, um die Regeneration dieser wichtigen Lebensgemeinschaften zu erleichtern. Hier haben uns die hohen Wasserstände in diesem Jahr aber einen Strich durch die Rechnung gemacht. Aber das ist eben Natur. Tendenziell gehen bei steigenden Temperaturen die Niederschläge in Zukunft eher zurück, das heißt, eine solche feuchte Situation wie 2017 wird künftig eher die Ausnahme als die Regel sein.

9. Streuobstwiesen

Im Süden des Gebietes wurde die bisherige Streuobstwiese um weitere 112 Bäume auf nunmehr 300 Bäume erweitert. Dabei kamen vor allem regionale, vom Aussterben bedrohte und sehr selten gewordene Obstsorten zum Zuge. Mittelfristig kann sich aus diesen Anfängen ein kleiner ökologischer Obstbaubetrieb entwickeln, den wir hier gerne ansiedeln würden. Außerdem wurde im Norden bei Mescherin eine alte Streuobstwiese wiederhergestellt und in Pflege genommen, auf ehrenamtlicher Basis, durch Vereinsmitglieder.

10. Altlastenbeseitigung

Manchmal wird es auch für den Naturschutz richtig dreckig. So stehen selbst in der Zone I des Nationalparks, beispielsweise bei Alt-Galow, noch asbestverseuchte Bauwerke, die wir restlos beseitigen und zur Deponie schaffen lassen. Die Beseitigung von Altlasten aus Asphalt und Beton wird uns auch in Zukunft weiter beschäftigen.

11. Jagd

Wegen zunehmender Wildschweinschäden an den Deichen wurde die Schwarzwildjagd im Nationalpark massiv intensiviert, auch aus Angst vor der aus Polen heranrückenden Afrikanischen Schweinepest. Das bringt Unruhe und Autoverkehr in die Totalreservate. Schon außerhalb eines Nationalparkes gehen die Meinungen darüber, ob Kirrungen weidmännisch sind, weit auseinander – im Nationalpark werden sie nun zum Mittel der Wahl.

Außerdem wurden Abschussprämien für Schweine ausgelobt. Die erlaubten Drückjagden auf Schwarzwild reichen offenbar nicht aus. Sie sind auch besonders dort, wo die Nutzung spät oder gar nicht mehr erfolgt in der hohen Vegetation gar nicht so einfach. Die Nachsuche angeschossener Schweine, im Schilf beispielsweise, ist hoch gefährlich. Man wird nicht umhin kommen, die für den Hochwasserschutz wirklich wichtigen Deiche endlich mechanisch, beispielsweise mit eingebauten Metallgittern zu sichern. Die helfen nicht nur gegen die Schweine, sondern auch gegen die Biber. Die Hochwasserschutzdeiche sind ohnehin aus dem Nationalpark ausgenommen.

Das beste Mittel gegen zu viele Wildschweine in einem Auennationalpark ist ohne Frage das Wasser. Man muss es nur entsprechend dem Wasserstand der Oder möglichst ungehindert rein und wieder raus lassen, so wie das in einer natürlichen Aue immer gewesen ist. Natürlich kann man einwenden, dass auch der Tod im Wasser für Wildschweine nicht gerade erquicklich ist. Aber natürliche Hochwasser kommen langsam, die Schweine können sich aus der Aue aufs Festland zurückziehen, anders als die angeordneten Spontanüberflutungen, beispielsweise beim Sommerhochwasser 1997, als das Wasser ganz plötzlich einströmte und den meisten Tieren keine Fluchtmöglichkeit mehr ließ.

Wenn man aber schon im Nationalpark, beispielsweise mit Hilfe der sogenannten Saufänge, Jagd auf Schwarzkittel machen möchte, so sollte man bei dieser Gelegenheit gleichzeitig die vom Maisköder angelockten Waschbären, invasive Kleinraubtiere aus Amerika, fangen und schießen. Sachliche Gegenargumente dürften schwer zu finden sein. Ein wesentlicher Grund für den trotz aller teuren Schutzbemühungen stetig zurückgehenden Wiesenbrüterbestand, nicht nur im Unteren Odertal, sind die sich mangels natürlicher Feinde ungehemmt vermehrenden kleinen Raubsäuger, insbesondere die invasiven Arten Waschbär (*Procyon lotor*), Mink (*Neovison vison*) und Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*), die auch – anders als der einheimische Fuchs (*Vulpes vulpes*) – durch hohes Wasser nur schwer zurückzuhalten sind.

Nur ein Teil des als Totalreservat (Zone Ia) ausgewiesenen Waldes ist im Besitz bzw. Eigentum des Vereins der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V. Andere Gebiete, insbesondere den großen Flemsdorfer Wald, hat sich die Landesforstverwaltung gesichert. Während in dem Teil des als Totalreservat ausgewiesenen Waldes, der dem Nationalparkverein gehört, keine festen jagdlichen Einrichtungen (sprich: Hochsitze etc.) zu finden sind, man mit ein bis zwei Drückjagden im Winter vorliebnimmt und das Wild am Rande, aber außerhalb des Nationalparkes abschöpft, sieht es im Flemsdorfer Staats-Wald völlig anders aus. Hier schaut es aus wie im fürstlichen Jagdrevier. Hier stehen im Totalreservat zahlreiche Hochsitze und zwar nicht nur in der vom Gesetzgeber vorgesehenen 80 Meter breiten Randzone, sondern auch mitten im Walde. So haben sich Naturschützer ihre Wildnisgebiete (Totalreservate) im Wald nicht vorgestellt. Aber immerhin kann jeder, wenn er die Wälder des Nationalparkvereins und den Staatsforst durchstreift, feststellen, wie man es dort in den Totalreservaten (Zone I) mit der Jagd handhabt.

Der Nationalparkverein plädiert nochmals nachdrücklich dafür, es in den Wildnisgebieten (Totalreservaten) des Waldes bei ein bis zwei Drückjagden pro Jahr zu belassen und ansonsten das Wild am Rande, aber außerhalb des Nationalparkes mittels Ansitz-Einzeljagd, wie traditionell üblich, abzuschöpfen.

12. Schutz der Oder

Unser Nationalparkverein hat, gemeinsam mit dem BUND, der extra deswegen sogar eine Vorstandstagung ins Schloss Criewen verlegte, auch im Jahre 2017 die sich gegen den ökonomisch wie ökologisch unsinnigen Ausbau der Oder und gegen die Rekultivierung des polnischen Zwischenoderlandes engagierenden Kräfte zusammengeführt. Hier muss ein dickes Brett gebohrt werden, aber noch ist Polen nicht verloren!

THOMAS BERG, Vorstandsvorsitzender
DR. ANTJE BISCHOFF, Vorstandsmitglied
Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen
Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V.
Schloss Criewen, Park 3, 16303 Schwedt/Oder
Nationalparkverein@Unteres-Odertal.info